



Leseprobe aus: Silver/Strong/Perini, Strategisch unterrichten, ISBN 978-3-407-62820-6
© 2013 Beltz Verlag, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-62820-6>

Teil 01 Einleitung

Eine Einladung zum strategischen Unterricht: Das Was, das Wozu und das Wie

Das Wort »Strategie« leitet sich von zwei altgriechischen Wurzeln ab: *stratos*, was so viel heißt wie »Heer« oder »Vielzahl«, und *agein*, »führen« oder, wie man auch sagen könnte, »zusammenbringen«. Im Kern verweist das Wort »Strategie« daher auf das, was den Lehrberuf von fast allen anderen Berufen unterscheidet: Während man bei den meisten Tätigkeiten einen Kunden nach dem anderen bedient, haben es Lehrer mit Gruppen aus sehr unterschiedlichen Individuen zu tun, die von ihrem Geburtsdatum, den Zwängen des Stundenplans oder, seltener, gemeinsamen Interessen zusammengebracht werden. Das Ziel eines Lehrers besteht darin, diese ungleichen Individuen so miteinander ins Gespräch zu bringen, dass sich ein Kern des gemeinsamen Lernens herauskristallisiert. Strategien sind die unterschiedlichen Ansätze oder Methoden, mit deren Hilfe Lehrer dieses Ziel zu erreichen suchen.

Lehrer haben schon immer bestimmte Strategien oder Methoden angewandt (denken Sie an die Dialoge von Sokrates, die Gleichnisse von Jesus oder die Ursprünge der Vorlesung im Mittelalter), aber bis vor nicht allzu langer Zeit stand den meisten Lehrern nur eine Handvoll grundlegender Methoden zur Verfügung: Unterrichtsgespräch, Vorführung, Lehrervortrag, Übung und Klassenarbeit/Test. Im Lauf der letzten 50 Jahre jedoch haben Lehrer und Forscher diese fünf Grundelemente so weiterentwickelt, überarbeitet und abgewandelt, dass Hunderte neue Unterrichtsformen entstanden sind.

Für das vorliegende Buch haben wir 20 der bewährtesten und vielseitigsten Methoden (sowie Dutzende Variationen) zusammengetragen und in vier Unterrichtsstile eingeteilt: bei *wissensorientierten* Methoden steht der Aufbau eines Wissensschatzes im Gedächtnis der Schüler im Mittelpunkt, *verstehensorientierte* Methoden zielen auf eine verbesserte Fähigkeit der Schüler ab, logisch zu denken und nach Ursachen zu forschen, *selbstverwirklichungsorientierte* Methoden sollen die Fantasie und die Kreativität der Schüler anregen, und *beziehungsorientierte* Methoden sollen Schülern helfen, im Rahmen des gemeinsamen Lernens in Partner- oder Gruppenarbeit sinnstiftende Beziehungen zu ihren Mitschülern aufzubauen.

Damit verfolgt dieses Buch ein ganz einfaches Ziel: Lehrern ein Repertoire an Methoden an die Hand zu geben, mit denen sie den hohen Anforderungen unserer Tage gerecht werden und die sehr unterschiedlichen Schüler in ihren Klassen erreichen können.

Wir wünschen uns, dass Sie dieses Buch nicht nur lesen, sondern praktisch anwenden. Daher beantworten wir zunächst folgende Fragen:

- Wie sieht strategischer Unterricht aus?
- Worin gleichen sich Unterrichtsmethoden, und worin unterscheiden sie sich?
- Warum muss jeder Lehrer auf ein Repertoire von Unterrichtsmethoden zurückgreifen können?
- Wie wählt man für eine bestimmte Unterrichts- und Lernsituation die richtige Methode aus?
- Wie können wir am besten strategisch unterrichten?

Wie sieht strategischer Unterricht aus?

Schauen wir uns zunächst die Arbeit von vier unterschiedlichen Lehrern an, die allesamt sehr reflektiert unterrichten. Gabrielle D'Abo, Martin Finn, Stephen Mulhall und Rimi Meyer arbeiten nicht mehr als ihre Kollegen, sie gehen nur strategischer vor. Jeweils unterschiedliche Methoden erleichtern ihnen das Unterrichten und ihren Schülern das Lernen, denn sie geben ihnen einen Plan an die Hand, der auf drei Fragen beruht:

- Welcher Stundenaufbau hilft meinen Schülern, unser Ziel zu erreichen?
- Welche Rolle werde ich für das Erreichen dieses Ziels spielen?
- Welche Rolle werden meine Schüler für das Erreichen dieses Ziels spielen?

<p style="text-align: center;">Stützen fürs Gedächtnis</p> <p>Die Schüler in Martin Finns elfter Klasse müssen für die nächste Klassenarbeit in Sozialkunde zwölf Prinzipien nennen und erklären können, die eine verfassungsgemäße Regierung erfüllen muss. Als Hilfestellung bei der Vorbereitung halten zu jedem Prinzip je zwei Schüler einen Kurzvortrag. Der Clou: Jeder Vortrag besteht aus einer einleitenden Erklärung, einem veranschaulichenden Schema (Advance Organizer) und einer Reihe von Verständnisfragen, die unterschiedliche Denkmuster stimulieren. Diesen Aufbau haben die Schüler von Martin Finn gelernt. Sie nennen die Methode »Interaktiver Vortrag«.</p>	<p style="text-align: center;">Je näher wir uns sind</p> <p>Die Sechstklässler von Rimi Meyer beschäftigen sich mit dem Genre »Biografie«. Heute kommen sie wie jeden Freitag zur Gruppenarbeit zusammen. Das Thema: »Lebenskrisen: Woher kommen sie, und wie kann man sie überwinden?« Die Schüler diskutieren die Frage selbstständig in ihren Kleingruppen, im Kontext ihres eigenen Lebens und in Bezug auf die Biografien, die sie gemeinsam gelesen haben. Ein Unterrichtsbesucher sagt zur Lehrerin: »Unglaublich, wie gut diese Kinder zuhören können und wie gut sie sich in historische Persönlichkeiten hineinversetzen können – und in ihre Mitschüler.«</p>
<p style="text-align: center;">Des Rätsels Lösung</p> <p>Für die dritte Stunde einer dreiwöchigen Unterrichtseinheit zum Thema »Aussterbende Tierarten« hat Gabrielle D'Abo für ihre Viertklässler eine Rätselstunde vorbereitet. In Vierergruppen tragen die Schüler Hinweise zusammen, die mit dem Aussterben der Dinosaurier zusammenhängen, und gehen ihnen nach. Das Ziel jeder Gruppe ist die Erstellung einer Beweiskette, mit der sich das Verschwinden der Dinosaurier erklären lässt.</p>	<p style="text-align: center;">Mathematische Zusammenhänge</p> <p>Im Rückblick auf eine Woche Unterricht zum Thema Polynome steht für Stephen Mulhall fest, dass sich seine Entscheidung für die Methode »Induktives Lernen« bezahlt gemacht hat. Zu Beginn hatte er den Schülern aufgetragen, sich mindestens fünf verschiedene Möglichkeiten auszudenken, wie sich Polynome kategorisieren lassen. Daraufhin diskutierten die Schüler über die Bezeichnungen, die sie den einzelnen Gruppen gegeben hatten, erklärten ihre Gründe für diese Einteilung und erarbeiteten allgemeine Prinzipien, wie mathematisch mit den einzelnen Gruppen zu verfahren sei. Im Lauf der Unterrichtseinheit überarbeiteten die Schüler ihre Kategorien und ihre Schlussfolgerungen immer wieder. Jetzt, kurz vor Ende der Unterrichtseinheit, sieht Stephen Mulhall, wie viel flexibler und geschickter die Schüler ihr Wissen auf Situationen anwenden können, die die Fähigkeit zum Problemlösen erfordern.</p>

Abb. A: Vier Unterrichtsstunden

Jede Methode hat somit die Funktion eines Drehbuchs mit offenem Ende, das Lehrern wie Schülern dabei hilft, sich ihrem Ziel mit Bedacht anzunähern. Wie das in der Praxis funktioniert, zeigt zum Beispiel die Unterrichtsstunde zum Aussterben der Dinosaurier von Gabrielle D'Abo, die auf Methode 8, »Rätsel lösen«, beruht (siehe Abb. A).

Der Ausgangspunkt dieser Unterrichtsstunde war, wie bei jeder guten Unterrichtsstunde, ein klares Ziel. Gabrielle D'Abo wollte, dass die Schüler ihre Fähigkeit, logisch zu denken und Indizien abzuwägen, trainieren und ausbauen und dass sie dabei die Begriffe verwenden, die sie im Rahmen der Unterrichtseinheit zum Aussterben von Tierarten gelernt haben. Methode 8, »Rätsel lösen«, diente Gabrielle als *Struktur*: als Gerüst, das ihr dabei half, das Rätsel, eine Reihe von Leitfragen und 20 Hinweise zum Aussterben der Dinosaurier zu formulieren.

Mit der Wahl der Methode war für Gabrielle D'Abo ihre *Rolle als Lehrerin* klar: Sie stellte den Schülern das Rätsel, erklärte ihnen, was sie im Verlauf der Stunde zu tun hatten, ging von Gruppe zu Gruppe, half bei der Zusammenstellung von Hinweisen und spielte die *Advocata Diaboli*, um die Schüler dabei zu unterstützen, Lücken in ihren Erklärungsansätzen zu schließen. Auch die *Rolle der Schüler* stand damit fest: Sie waren Detektive mit der Aufgabe, die Hinweise zu sichten, gegeneinander abzuwägen und Erklärungen, wie und warum diese großen, exotischen Tiere damals verschwanden, zu formulieren, zu hinterfragen und zu überarbeiten.

Sehen Sie sich jetzt die Unterrichtsstunden der anderen Lehrer in Abb. A noch einmal an. Können Sie aus diesen Beschreibungen die Struktur der Stunde, die Rolle des Lehrers und die Rolle der Schüler ableiten?

Worin gleichen sich Unterrichtsansätze, und worin unterscheiden sie sich?

Wörter wie »Struktur« und »Rolle« lassen uns nicht nur an Unterrichtsentwürfe denken, sondern stellen eine Unterrichtsstunde als eine Art Drama dar. Eine Unterrichtsmethode können wir uns in diesem Zusammenhang als eine neue Form von Drehbuch vorstellen – als Drehbuch, das so gestaltet ist, dass Spielraum für Improvisation bleibt, für das Aktivieren der Schüler und das Eingehen auf ihre Reaktionen. Allen Unterrichtsmethoden gemeinsam sind Strukturierung, Aktivierung der Schüler, klare Zielsetzung und Rückkopplung durch die Reaktion der Schüler. Worin Unterrichtsmethoden sich unterscheiden, ist der *Lehrstil*: Unterschiede bezüglich ihrer Ziele, Strukturen und Funktionen sowie bezüglich der eingesetzten Mittel, mit denen die Schüler motiviert und aktiviert werden. Wir haben die in diesem Buch behandelten Methoden vier allgemeinen Unterrichtsstilen zugeordnet, zuzüglich einer Gruppe mit Methoden, die alle vier Unterrichtsstile miteinander verbinden. Eine Auflistung und Beschreibung der einzelnen Stile und der entsprechenden Methoden finden Sie in Abb. B.

Schauen Sie sich noch einmal die vier Unterrichtsstunden an, die in Abbildung A beschrieben sind. Erkennen Sie, dass die Unterrichtsmethoden der vier Lehrer dem wissensorientierten, dem verstehensorientierten, dem selbstverwirklichungsorientierten und dem beziehungsorientierten Stil entsprechen?

<p>Wissensorientierte Methoden</p> <p>sind darauf ausgerichtet, die Fähigkeit zu fördern, Inhalte <i>abzuspeichern</i> und zusammenzufassen. Sie wirken motivierend, weil für sie eine logische Struktur und rasches Feedback typisch sind und sie Schülern das Gefühl von wachsender Kompetenz und messbaren Erfolgen vermitteln.</p>	<p>Beziehungsorientierte Methoden</p> <p>kommen dem Bedürfnis der Schüler entgegen, einen persönlichen Bezug zum Lehrstoff und zu ihren Mitschülern herzustellen. Die Arbeit und gegenseitige Unterstützung in Teams motivieren Schüler, weil es ihrem Verlangen entspricht, dazugehören und <i>Beziehungen</i> aufzubauen.</p>
<p>Allround-Methoden</p> <p>bedienen sich aller vier Lehrstile und fördern dadurch bei Schülern die Entwicklung eines ausgeglichenen und dynamischen Zugangs zum Lernen.</p>	
<p>Verstehensorientierte Methoden</p> <p>zielen darauf ab, die Fähigkeit der Schüler zum induktiven und <i>logischen Denken</i> zu entwickeln. Durch Rätsel, Probleme und Hinweise wecken sie die <i>Neugier</i> der Schüler und geben ihnen Gelegenheit, zu analysieren und zu diskutieren.</p>	<p>Selbstverwirklichungsorientierte Methoden</p> <p>sprechen die <i>Fantasie</i> und <i>Kreativität</i> der Schüler an. Sie arbeiten mit Bildern, Metaphern, Mustern und »Was wäre, wenn«-Fragen, um das Bedürfnis der Schüler nach Individualität und <i>Originalität</i> zu wecken.</p>

Abb. B: Methoden für jeden Lehrstil

Warum müssen Lehrer auf ein Repertoire an Unterrichtsmethoden zurückgreifen können?

Für die meisten Lehrer ist Methodenvielfalt nichts Neues, aber viele haben nicht die nötige Ausbildung oder spätere Unterstützung erhalten, um sich ein Repertoire an effektiven Methoden anzueignen. Wie nicht nur Studien zeigen, sondern auch die Erfahrung lehrt, sind sorgsam ausgewählte Methoden eine unabdingbare Voraussetzung für guten Unterricht und den Schulerfolg unserer Schüler. Dafür gibt es mindestens sechs Gründe.

1. Wichtige Hilfsmittel bei der Planung von Unterrichtsstunden und Unterrichtseinheiten

Die Planung von Unterrichtsstunden und -einheiten hat einen starken Einfluss auf die Entscheidungen, die wir als Lehrer im Unterricht treffen. Insofern überrascht es nicht, dass Bildungsforscher seit vielen Jahren große Anstrengungen darauf verwenden, übersichtliche und praxistaugliche Planungsmodelle zu entwickeln – vom klassischen Modell von Madeline Hunter (1984) über den Ansatz von Grant Wiggins und Jay McTighe (2005) zu den Arbeiten von Robert Marzano (2003). Aus diesen Modellen lassen sich fünf Fragen ableiten, die jeder Lehrer beantworten muss, wenn er eine Unterrichtsstunde oder -einheit plant:

- Wie soll das Thema eingeführt werden?
- Wie soll der neue Stoff präsentiert werden?
- Wie sollen die Schüler das Gelernte üben und anwenden?
- Wie soll der Lernfortschritt bei den Schülern kontrolliert werden?
- Wie sollen die Schüler dazu angeleitet werden, das Gelernte und ihren eigenen Lernprozess zu reflektieren?

Es gibt keine Methode, die eine Antwort auf alle diese Fragen parat hat. Ein interaktiver Lehrervortrag ist zwar eine wunderbare Methode für die Präsentation neuer Inhalte, hat aber Schwächen, wenn es darum geht, selbstständiges Üben zu fördern oder den Lernfortschritt der Schüler zu überprüfen. Nur ein breit gefächertes Repertoire ist ein Garant dafür, dass in unseren Unterrichtsstunden und -einheiten alle Elemente einer effektiven Planung – Einführung, Präsentation von neuem Stoff, Übung, Lernzielkontrolle und Reflexion – ausreichend Berücksichtigung finden.

2. Differenzierter, motivierender Unterricht als lösbare Aufgabe

Werfen wir zum Zusammenhang zwischen Unterrichtsmethoden, Motivation und Differenzierung zunächst einen Blick auf die Antworten zweier Schüler auf die Frage nach ihrem Lieblingslehrer.

Kenny R.: Meine Lieblingslehrerin war eindeutig Mrs. Gibbon. Sie hat uns amerikanische Geschichte auf eine Weise nahegebracht, die ich nie vergessen werde. Sie pflegte historische Zeitabschnitte und Strömungen als Rezepte zu beschreiben. Meine Zutatenlisten kenne ich noch heute: Hefe, damit der Teig aufgeht, warmes Wasser, um die Hefe zu aktivieren, Salz, um den natürlichen Geschmack zur Geltung zu bringen, Zucker zum Süßen und so weiter. Wir benutzten die Rezeptmetapher, um die Kräfte zu analysieren, die zu bestimmten Zeiten der amerikanischen Geschichte oder in bestimmten Strömungen am Werk waren – zum Beispiel bei der Bewältigung der Weltwirtschaftskrise oder in der Bürgerrechtsbewegung. Wir erklärten die Auswirkungen und Folgen unterschiedlicher historischer Faktoren, als wären es Zutaten. Manchmal veranstalteten wir sogar einen »Backwettbewerb«, bei dem wir unsere Rezepte vorstellten, die dann von den Lehrern und Mitschülern bewertet wurden.

Rosalynne F.: Miss Lacey hat mehr dafür getan, mich aufs College vorzubereiten, als irgendjemand sonst, denn sie war die erste Lehrerin, die mir beibrachte, wie man exzerpiert. Als Erstes nahm sie sich die Zeit, uns zu zeigen, wie sie selber beim Exzerpieren vorgeht. Sie legte schwierige Textpassagen aus Lehrbüchern oder Artikeln auf den Overhead und erklärte uns einfach, wie man an so einen Text herangeht, zwischendurch das Gelesene zusammenfasst, Fragen formuliert, Pfeile einzeichnet und Randnotizen macht. Danach mussten wir das Gelernte in Gruppenarbeit anwenden. Miss Lacey war immer zur Stelle, um einzelnen Gruppenmitgliedern Feedback und Anregungen zu geben, was sie noch besser machen könnten. Dadurch haben wir uns neue Exzerpiertechniken immer ziemlich schnell angeeignet.

Man sieht sofort, dass Kenny und Rosalynne einen sehr unterschiedlichen Zugang zum Lernen haben. Kenny interessiert sich für die neuen und fantasievollen Aspekte des Lernens, Rosalynne für praktische Kompetenzen wie effektives Exzerpieren. Kenny bevorzugt Unterrichtsmethoden, die überraschende Beziehungen herstellen, etwa zwischen Geschichte und Backen. Für Rosalynne gleicht ein guter Lehrer einem guten Trainer, der Kompetenzen vormacht und Wert auf Übungsphasen und sofortiges Feedback legt. Und schließlich wenden Kenny und Rosalynne ganz unterschiedliche Kriterien an, wenn es um die Frage geht, wie gut ihre jeweilige Lehrerin sie erreichen konnte. Mrs. Gibbons bekommt von Kenny gute Noten, weil sie es geschafft hat, der Geschichte in aufregender und unvergesslicher Art und Weise Leben einzuhauchen. Rosalynne beurteilt Miss Lacey danach, wie gut diese sie auf die Informationsflut vorbereitet hat, die sie am College bewältigen musste. Die unterschiedliche Art, wie Kenny und Rosalynne ihre Erfahrungen in der Schulzeit einschätzen und schildern, ist eine Folge ihres jeweiligen *Lerntyps*.

Die lange Geschichte der Erforschung von Lerntypen reicht bis zu C. G. Jung (1923) zurück. Jung entdeckte, dass sich unser Persönlichkeitstyp aufgrund der Art ausbildet, wie wir Informationen verarbeiten und bewerten. Später haben Kathleen Briggs und Isabel Myers (Myers 1962/1998) auf der Grundlage von Jungs Theorie ein umfassendes Modell der

Warum müssen Lehrer auf ein Repertoire an Unterrichtsmethoden zurückgreifen können?

kognitiven Vielfalt entwickelt, das durch den »Myers-Briggs-Typenindikator« Berühmtheit erlangt hat. Seither haben sich viele weitere Bildungsforscher mit der Theorie der Lerntypen beschäftigt, sie angewandt und weiterentwickelt, um das Lehren und Lernen zu verbessern – von Bernice McCarthy (1982) über Carolyn Mamchur (1996), Harvey Silver und J. Robert Hanson (1998) bis hin zu Edward Pajak (2003) und Gayle Gregory (2005). Auf der Grundlage dieser vielfältigen Forschungsergebnisse und unserer 30-jährigen Erfahrung in der Beratung von Schulen und Lehrern, die *alle* Schüler motivieren wollen, haben wir vier Lerntypen herausgearbeitet (siehe Abb. C).

<p style="text-align: center;">Wissensorientierte Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> • wollen praktische Informationen und Arbeitsabläufe lernen • mögen Übungen, Lehrervorträge, Demonstrationen • haben mitunter Schwierigkeiten, wenn der Stoff zu abstrakt ist oder wenn sie mit offenen Fragen konfrontiert werden • lernen am meisten, wenn das Vormachen und Üben neuer Kompetenzen im Mittelpunkt des Unterrichts stehen und sie regelmäßig Feedback bekommen 	<p style="text-align: center;">Beziehungsorientierte Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> • wollen Dinge lernen, die ganz konkrete Auswirkungen auf das Leben von Menschen aus Fleisch und Blut haben • mögen gemeinsame Erfahrungen, Diskussionen, kooperatives Lernen, Rollenspiele, individuelle Aufmerksamkeit • haben mitunter Schwierigkeiten, wenn der Unterricht hauptsächlich auf Einzelarbeit aufbaut oder wenn der Stoff keinen Bezug zu ihrer Lebenswelt hat • lernen am meisten, wenn der Lehrer ein Auge für ihre Erfolge und Schwierigkeiten hat
<p style="text-align: center;">Verstehensorientierte Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> • wollen mithilfe von logischem Denken, Diskussionen und Recherche neue Ideen erkunden • mögen Lesen, Debattieren, Recherchieren, Einzelarbeit, Argumentieren, die Frage nach dem »Warum?« • haben mitunter Schwierigkeiten, wenn das soziale Miteinander im Mittelpunkt des Unterrichts steht (wie z. B. beim kooperativen Lernen) • lernen am meisten, wenn sie selbstständig denken und ihre Ideen erklären müssen 	<p style="text-align: center;">Selbstverwirklichungsorientierte Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> • wollen neue Ideen mithilfe ihrer Fantasie ausloten • mögen kreative und künstlerische Aufgaben, ungewöhnliche Probleme ohne eindeutige Lösung, das Erforschen von Möglichkeiten und Alternativen, »Was wäre, wenn«-Fragen • haben mitunter Schwierigkeiten, wenn im Unterricht Übungen, Drill und mechanisches Problemlösen im Mittelpunkt stehen • lernen am meisten, wenn man sie dazu einlädt, etwas Einzigartiges und Individuelles zu schaffen

Abb. C: Die vier Lerntypen

Vielleicht fragen Sie sich jetzt, was das alles mit wissenschaftlich fundierten Unterrichtsmethoden zu tun hat. Die Antwort lautet: eine ganze Menge. Als Lehrer haben wir in unseren Klassen Schüler wie Kenny, Schülerinnen wie Rosalynne und viele andere Schüler mit ihrem je individuellen Lerntyp. Indem wir uns ein breites Repertoire an Unterrichtsmethoden aneignen, können wir im Unterricht effektiv differenzieren und so die Kennys, die Rosalynnes und alle anderen Schüler in unseren Klassen gleichermaßen motivieren.

Aber nicht nur Schüler haben eine Präferenz für einen bestimmten *Lernstil* – auch Unterrichtsmethoden lassen sich einem *Lehrstil* zuordnen. Bei manchen Methoden liegt das Augenmerk auf der erfolgreichen Anwendung von Inhalten und Kompetenzen; sie spre-

chen vor allem wissensorientierte Schüler an. Andere zielen eher auf verstehensorientierte Schüler ab, indem sie Neugier wecken und kritisches Hinterfragen fördern. Bei manchen Methoden kommt es besonders auf Originalität an, was der fantasievollen Seite selbstverwirklichungsorientierter Schüler entgegenkommt. Und bei wieder anderen stehen der Aufbau persönlicher Beziehungen und die Stärkung der Klassengemeinschaft im Mittelpunkt; sie motivieren besonders die beziehungsorientierten Schüler.

Dadurch, dass die in diesem Buch behandelten Methoden nach dem Unterrichtsstil geordnet sind, bilden sie einen Rahmen für einen differenzierten Unterricht. Indem Sie die eingesetzten Methoden so variieren, dass alle vier Stile zu ihrem Recht kommen, motivieren Sie automatisch alle Ihre Schüler, weil Sie ihren bevorzugten Lernstil ansprechen. Gleichzeitig helfen Sie den Schülern dadurch, sich weiterzuentwickeln, indem Sie sie mit Unterrichtsstilen fordern, denen sie sonst eher aus dem Weg gehen. Und im Vergleich zu anderen Ansätzen für einen differenzierten Unterricht, die durch Betonung aller möglichen Unterschiede zwischen den Schülern den Lehrer leicht überfordern (und die Schüler isolieren), ist mit einem auf Lerntypen ausgerichteten Ansatz Binnendifferenzierung auch wirklich leistbar.

3. Nötiges Rüstzeug, um Lehr-Lern-Konzepten Leben einzuhauchen

Viele effektive und durchdachte Lehr-Lern-Konzepte, wie zum Beispiel das Modell »Understanding by Design« von Grant Wiggins und Jay McTighe (2005), geben Schulen und Lehrern wichtige Anhaltspunkte, wie sie Unterrichtseinheiten so planen, evaluieren und optimieren können, dass der Lernstoff besser verankert wird. Aber Lehrer brauchen häufig mehr als einen guten Plan – sie brauchen ein Repertoire handfester Methoden, die ihnen diesen Plan im Unterricht umsetzen helfen.

Als Grant Wiggins und Jay McTighe ihr Modell entwickelten, unterschieden sie sechs Facetten des Verstehens, die als Indikatoren dafür dienen können, wie gut die Schüler den Stoff verstanden haben:

- *Erklären:* wichtige Ideen und zentrale Begriffe zusammenfassen und wiedergeben
- *Interpretieren:* »interpretationsbedürftige« Inhalte wie Texte, Zahlen, Kunst und Argumente erfassen
- *Anwenden:* Kompetenzen und Wissen auf einen neuen, authentischen Kontext übertragen
- *Abstrahieren:* Situationen aus objektiver Distanz analysieren und die Berechtigung unterschiedlicher Standpunkte erkennen
- *Einfühlen:* sich in die Lage anderer versetzen und ihre Ansichten und Motivationen nachvollziehen
- *Selbsterkenntnis:* das nötige Bewusstsein für eigene Leistungen ausbilden, um darüber zu reflektieren und sich weiterentwickeln zu können

Es dauerte nicht lang, da erkannten Lehrer, dass diese Aspekte auch eine wichtige Rolle spielen konnten, um Unterrichtsziele zu definieren: Welche Facetten des Verstehens sind für den Unterrichtsstoff entscheidend, und wie kann ich den Verstehensprozess der Schüler fördern? Ein Repertoire an Unterrichtsmethoden ermöglicht nicht nur das Erreichen von Unterrichtszielen, die von dem ausgehen, was die Schüler am Ende verstanden haben sollen. Jede Methode bietet Lehrern einen klaren, konkreten Weg, um diese Ziele zu erreichen.

4. Hilfe beim Vermitteln der Fähigkeiten, die für ein gutes Abschneiden bei Vergleichsarbeiten nötig sind

Als sich mit der Einführung von Vergleichsarbeiten die Bildungslandschaft in den USA zu verändern begann, führten wir eine Studie durch, in der es um eine einzige Frage ging: Was entscheidet darüber, ob ein Schüler in diesen neuen, immer wichtigeren Tests gut oder schlecht abschneidet? Für uns, ja für alle Pädagogen, war das eine entscheidende Frage, weil Lehrer und Schulen für das Abschneiden ihrer Schüler in solchen standardisierten Tests verantwortlich gemacht wurden. Gleichzeitig veränderte sich das, was man unter einem standardisierten Test verstand, radikal. Am besten lässt sich dieser Wandel veranschaulichen, indem man zwei Testfragen einander gegenüberstellt (siehe Abb. D). Die erste zeigt exemplarisch eine Frage aus einem älteren standardisierten Test, die zweite die Anforderungen, die in der heutigen Generation von Tests an die Schüler gestellt werden.

Traditionelle Aufgabenstellung	Neue Aufgabenstellung
<p data-bbox="182 646 466 691">Welche der folgenden Tierarten ist nicht gefährdet?</p> <ul data-bbox="182 728 396 873" style="list-style-type: none">A) Afrikanischer ElefantB) Mississippi-AlligatorC) BlauwalD) DodoE) Floridamanati	<p data-bbox="497 646 1083 809">Unten siehst du ein Fantasietier namens <i>Woggel</i>. Welche wissenschaftlichen Schlussfolgerungen zu seiner ökologischen Nische und seinem Lebensraum kannst du auf Grundlage seiner äußeren Erscheinung ziehen? Anders ausgedrückt: Überlege, wo dieses Tier leben, was es fressen und welche Rolle es innerhalb einer Artengemeinschaft spielen könnte. Erläutere deine Überlegungen.</p> 

Abb. D: Traditionelle vs. neue Aufgabenstellung

Der Unterschied zwischen diesen beiden Fragen lässt sich auf einen einfachen Nenner bringen: Kompetenzen. Die traditionelle Aufgabenstellung verlangt den Schülern zwar ab, zwischen »gefährdet« und »ausgestorben« unterscheiden zu können, aber sie zielt ganz klar darauf ab, dass sie die korrekte Antwort finden und sich an eine ganz bestimmte Information erinnern. Die neue Testfrage ergründet, wie gut die Schüler einen Schlüsselbegriff – Anpassung – verstanden haben. Um ihr Verständnis zu demonstrieren, müssen die Schüler vielfältige Kompetenzen anwenden: visuelle Informationen interpretieren, sie auf Grundlage bestimmter Kriterien analysieren, Schlüsse ziehen, und eine stimmige Erklärung formulieren. Es war unübersehbar, dass standardisierte Tests weiterentwickelt worden waren.

Wir sammelten und ordneten Testfragen aus allen Bundesstaaten und Wissensgebieten, analysierten die zur Beantwortung nötigen Kompetenzen und führten sogar informelle Tests und Interviews mit Schülergruppen durch, denen ihre Lehrer eine hohe, durchschnittliche oder niedrige Leistungsfähigkeit attestierten. Das Ergebnis überraschte uns. Unabhängig von Jahrgangsstufe und Wissensgebiet war es eine überschaubare Zahl von insgesamt zwölf Kernkompetenzen, die über den Erfolg oder Misserfolg entschieden. Doch dann stellten wir etwas noch Überraschenderes fest: Diese Kompetenzen wurden viel zu wenig unterrichtet, und es gab kaum objektive Maßstäbe für sie. Einige dieser Kompetenzen, die für das Abschneiden eines Schülers von entscheidender Bedeutung waren – Kompetenzen wie effektives Exzerpieren oder das Aufstellen eines Plans, um komplexen Fragen auf den Grund zu gehen –, fanden in Lehrplänen nicht einmal Erwähnung. Wir bezeichneten diese Kompetenzen, die für gute schulische Leistungen so wichtig waren, von Schülern aber häufig vernachlässigt wurden, daher als die geheimen Kernkompetenzen für den Schulerfolg (siehe Abb. E).

<p style="text-align: center;">Lese- und Lernkompetenz</p> <ul style="list-style-type: none">• Gedanken durch das Anfertigen von Notizen sammeln und ordnen• abstrakte akademische Begriffe erschließen• visuelle Darstellungen von Informationen erfassen und interpretieren	<p style="text-align: center;">reflexive Kompetenz</p> <ul style="list-style-type: none">• Pläne aufstellen, um komplexe Fragen oder Aufgaben zu beantworten bzw. zu lösen• Entwürfe anhand von Kriterien und Richtlinien evaluieren• eigene Stimmung und spontane Regungen kontrollieren und beeinflussen
<p style="text-align: center;">analytische Kompetenz</p> <ul style="list-style-type: none">• Schlussfolgerungen ziehen; Hypothesen und Vermutungen anstellen und überprüfen• anhand vorgegebener Kriterien Vergleiche durchführen• Fragen angehen, die Denkprozesse höherer Ordnung erfordern	<p style="text-align: center;">kommunikative Kompetenz</p> <ul style="list-style-type: none">• in allen Wissensgebieten verständlich formulierte, schlüssige Erklärungen schreiben• sicherer schriftlicher Ausdruck in den Bereichen Problemlösung, Entscheidungen treffen, Argumentieren, Vergleichen• zwei oder mehr Texte lesen und darüber schreiben

Abb. E: Die geheimen Kernkompetenzen für den Schulerfolg

Wenn wir wollen, dass unsere Schüler bei standardisierten Tests gut abschneiden, müssen wir ihnen diese Kompetenzen beibringen, ohne die Vermittlung von Inhalten zu vernachlässigen. Um das zweifache Ziel zu erreichen, den Schülern den gesamten Lernstoff und gleichzeitig die Kernkompetenzen für den Schulerfolg zu vermitteln, gibt es keine effektivere Möglichkeit als ein Repertoire von Unterrichtsmethoden. Tatsächlich haben wir die in diesem Buch behandelten Methoden deshalb ausgesucht, weil sie der Förderung von mindestens zwei (manchmal bis zu sechs) dieser Schlüsselkompetenzen dienen.

5. Kontinuierliche und deutliche Leistungssteigerung der Schüler

Auf kaum eine Frage hat die Bildungsforschung in den letzten zehn Jahren eine eindeutige Antwort gegeben als auf diese: Kann die gezielte Verwendung von Unterrichtsmethoden die Leistungen der Schüler wirklich positiv beeinflussen? Die Antwort, ein eindeutiges Ja, ist durch mehrere Meta-Analysen untermauert, die von Forschern wie Kathleen Cotton (2000) oder Arthur Ellis und Jeffrey Fouts (1997) durchgeführt wurden. Die mit Abstand

wichtigste und einflussreichste dieser Metastudien geht auf das Forschungsteam um Robert Marzano, Debra Pickering und Jane Pollock (2001) zurück und trägt den Titel »*Classroom Instruction That Works: Research-Based Strategies for Increasing Student Achievement*« (zu deutsch etwa: »Unterricht, der funktioniert: Wissenschaftlich fundierte Methoden, die bei den Schülern zu einer Leistungsverbesserung führen«).

Marzano und sein Team verglichen die Auswirkungen verschiedener Unterrichtsmethoden auf die Leistungen der Schüler und erstellten anhand der Verbesserungen, die mit ihnen einhergingen, eine Rangfolge. Die Ergebnisse waren höchst aufschlussreich. So führten Methoden, die auf »Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennen« und »Zusammenfassen und Notizen machen« abzielen, regelmäßig zu Leistungsverbesserungen um 30, teilweise bis zu 40 Prozentränge. Die Forscher haben neun verschiedene Unterrichtsmethoden herausgearbeitet, die erwiesenermaßen positive Auswirkungen auf die Leistung der Schüler haben. Diese Unterrichtsmethoden betrachten wir als »Schlüsselmethoden« für alle Lehrer, die ihren Schülern zu mehr Erfolg verhelfen wollen:

- Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennen
- Zusammenfassen und Notizen machen
- Anstrengungen verstärken und anerkennen
- Hausaufgaben und Übungen
- nicht sprachliche Darstellung
- kooperatives Lernen
- Ziele setzen und Feedback geben
- Hypothesen aufstellen und überprüfen
- Hinweise, Fragen und Diagramme zur Wissensstrukturierung/Advance Organizers (Marzano, Pickering und Pollock 2001)

Alle Methoden, die Sie in diesem Buch finden, wurden mit Blick auf diese wichtigen Forschungsergebnisse ausgewählt. In einer Zeit, da Lehrer über ihr Tun permanent Rechenschaft ablegen müssen, dient der enge Bezug zur Arbeit von Robert Marzano und seinem Team dazu, Ihnen die schwierige Aufgabe der Planung und Durchführung von Unterrichtsstunden zu erleichtern. Sie als Lehrer können sich nicht nur darauf verlassen, dass jede dieser Methoden auf einem starken und vertrauenswürdigen Fundament an Forschungsergebnissen beruht. Dank der Navigatorseiten können Sie auch dokumentieren, dass Ihre Unterrichtsplanung auf aktuellen Forschungsergebnissen angesehener Wissenschaftler beruht (mehr zu den Navigatorseiten weiter unten).

6. Für unterschiedliche Arten von Wissen geeignet

Stellen Sie sich vor, Sie müssten morgen zwei Stunden geben, eine zu den Ursachen des Zweiten Weltkriegs und eine darüber, wie man einen Schlachtplan liest. Für diese beiden Unterrichtsstunden würden Sie wohl kaum dieselbe Methode anwenden. Unterrichten erfordert immer, eine Balance zwischen dem *Was* und dem *Wie*, zwischen *Inhalten* und *Kompetenzen*, zwischen *deklarativem* und *prozeduralem* Wissen zu finden. Natürlich muss eine gute Unterrichtsmethode sowohl Inhalte als auch Kompetenzen vermitteln. Aber manche Methoden eignen sich besser, Schülern beizubringen, wie man beim Tennis einen Aufschlag macht, wie man einen Essay schreibt oder wie man einen mathematischen Beweis führt, während andere eher geeignet sind, deklaratives Wissen zu vermitteln, und Lehrern und Schülern Möglichkeiten eröffnen, wichtigen Fragen auf den Grund zu gehen und in den Wissensschatz verschiedener Fachgebiete einzutauchen.

Einige der Gründe dafür, sich ein Repertoire an Unterrichtsmethoden anzueignen, sind je nach Klasse, Situation und Unterrichtsziel für manche Lehrer natürlich wichtiger als andere. Welche Gründe sind für Sie die wichtigsten? Gibt es noch andere?

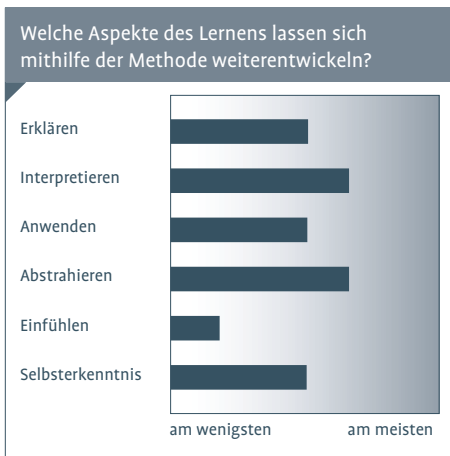
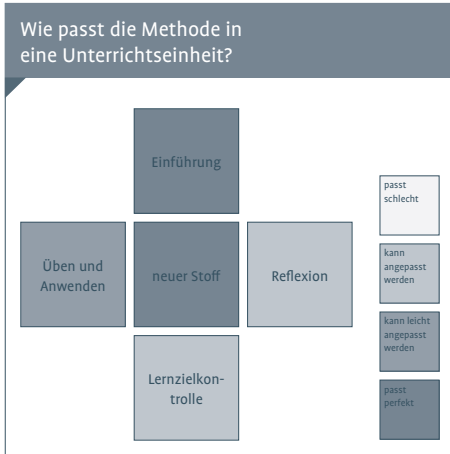
Gute Gründe sind das eine. Sie beantworten die Frage nach dem *Warum* und liefern Argumente dafür, sich einer bestimmten Methode zu bedienen. Aber können sie auch eine Antwort auf die Frage geben, *wie* man gute Entscheidungen über den Unterricht trifft? Können sie eine Richtschnur sein, wie man für bestimmte Situationen die beste Methode auswählt? Wir sind fest davon überzeugt. Im nächsten Abschnitt stellen wir Ihnen ein praxisorientiertes Hilfsmittel vor, das Ihnen auf der Grundlage der sechs genannten Gründe hilft, sich für die richtige Unterrichtsmethode zu entscheiden. Wir nennen dieses Hilfsmittel den Navigator.

Wie wählt man für eine Unterrichts- und Lernsituation die richtige Methode aus?

Dieses Buch möchte Lehrer dazu anleiten, hochwirksame, wissenschaftlich fundierte Methoden in ihren Unterricht zu integrieren. Ein Blick ins Inhaltsverzeichnis zeigt, dass sich der Aufbau des Buchs an den vier Lerntypen orientiert. In den Teilen 2 bis 5 findet sich jeweils eine Reihe von Methoden, die auf den wissensorientierten, den verstehensorientierten, den selbstverwirklichungsorientierten und den beziehungsorientierten Lerntyp ausgerichtet sind. In Teil 6 stellen wir Ihnen »Allround-Methoden« vor, die von Schülern erfordern, alle vier Lernstile anzuwenden und zu aktivieren. Damit bietet dieses Buch Lehrern eine einfache, effektive Methode für einen differenzierten Unterricht.

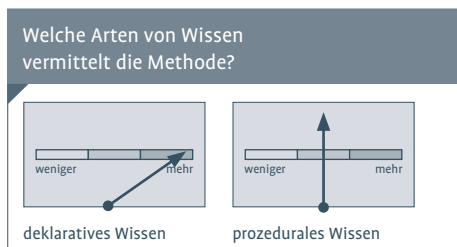
Allerdings ist die Differenzierung nach Lerntypen nicht das einzige Argument dafür, dass jeder Lehrer regelmäßig wissenschaftlich fundierte Unterrichtsmethoden verwenden sollte. Solche Methoden verbessern unserer Erfahrung nach auch die Planung ganzer Unterrichtseinheiten, helfen unterschiedliche Facetten des Verstehens ausarbeiten, steigern die Lernkompetenz, verbessern das Leistungsniveau und unterstützen die Vermittlung von deklarativem und prozeduralem Wissen.

Von den Lehrern in unseren Fortbildungsveranstaltungen haben wir gelernt, dass diese oben erläuterten sechs Gründe für den Einsatz einer Unterrichtsmethode sehr gut zu den Fragen passen, die Lehrer sich stellen, wenn sie überlegen, welche Methode sie einsetzen sollen. Gemeinsam haben wir aus dieser Erkenntnis heraus ein Hilfsmittel für die Entscheidungsfindung entwickelt, das wir als Navigator bezeichnen. Aufgrund des übersichtlichen Formats liefert der Navigator Lehrern ein kurzes, visuell ansprechendes Profil einer bestimmten Unterrichtsmethode. Abbildung F zeigt den Navigator für die selbstverwirklichungsorientierte Methode 12, »Das innere Auge«.



- Welche Kernkompetenzen werden mit der Methode geschult?
- Lesen und Lernen**
- durch das Anfertigen von Notizen Ideen sammeln und ordnen
 - abstrakte akademische Begriffe erschließen
 - visuelle Darstellungen erfassen und interpretieren
- Logisch denken und analysieren**
- Schlussfolgerungen ziehen; Hypothesen und Vermutungen anstellen und überprüfen
 - anhand vorgegebener Kriterien Vergleiche durchführen
 - mit ganz unterschiedlichen Aufgabenstellungen klarkommen
- Kreativ sein und kommunizieren**
- verständlich formulierte, schlüssige Erklärungen schreiben
 - sicherer schriftlicher Ausdruck in Sachtexten*
 - zwei oder mehr Texte lesen und darüber schreiben
- Reflektieren und Bezüge herstellen**
- Pläne aufstellen, um komplexe Fragen oder Aufgaben zu lösen
 - eigene Arbeit anhand von Kriterien und Checklisten evaluieren
 - die eigene Stimmung und spontane Regungen kontrollieren/beeinflussen

- Inwiefern berücksichtigt die Methode Forschungsergebnisse über effektiven Unterricht?
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennen
 - zusammenfassen und Notizen machen
 - Anstrengungen verstärken und anerkennen
 - Hausaufgaben und Übungen
 - nicht sprachliche Darstellungsformen
 - kooperatives Lernen
 - Ziele setzen und Feedback geben
 - Hypothesen aufstellen und überprüfen
 - Hinweise, Fragen und Diagramme zur Wissensstrukturierung (»Advance Organizer«)



*»Das innere Auge« ist besonders nützlich, um die Fähigkeit der Schüler zu fördern, Dinge zu beschreiben.

Abb. F: Beispielhafte Navigatorseite (hier für Methode 12, »Das innere Auge«)

Wie Sie sehen, setzt sich der Navigator aus sechs Feldern zusammen. Die sechs Felder entsprechen den sechs Gründen für den Aufbau eines Repertoires an Unterrichtsmethoden, die wir oben behandelt haben. Dazu haben wir jeden Grund in eine Frage umformuliert, die bei der Auswahl der richtigen Unterrichtsmethode eine Rolle spielt:

- Wie passt die Methode in eine Unterrichtseinheit?
- Welche Lerntypen spricht die Methode an?
- Welche Aspekte des Lernens lassen sich mit dieser Methode weiterentwickeln?
- Welche geheimen Kernkompetenzen hilft die Methode erwerben?
- Inwiefern berücksichtigt die Methode Forschungsergebnisse über effektiven Unterricht?
- Welche Arten von Wissen vermittelt die Methode?

Jedes Feld des Navigators gibt auf eine dieser Fragen eine visuelle Antwort, sodass Lehrer auf einen Blick die wichtigsten Eigenschaften einer bestimmten Methode erfassen und entscheiden können, wie gut sie ihren Unterrichtszielen entspricht. Damit Sie sehen, wie der Navigator funktioniert, gehen wir im Folgenden auf die sechs Felder näher ein:

1. Feld: Wie passt die Methode in eine Unterrichtseinheit?

Damit eine Unterrichtseinheit ihr Ziel erreicht, muss sie fünf unterschiedliche Arten von Unterrichtsstunden enthalten: für Einführung, Präsentation des neuen Stoffes, Üben/Anwenden, Lernzielkontrolle und Reflexion. In diesem Feld des Navigators finden Sie eine »Blaupause für das Lernen«, die aus fünf Kästchen besteht – eines für jede Art von Unterrichtsstunde. Rechts daneben die Legende, an der sich ablesen lässt, wie gut die Methode zu den einzelnen Arten von Unterrichtsstunden passt. Je dunkler der Blauton, desto besser eignet sie sich.

2. Feld: Welche Lerntypen spricht die Methode an?

Der Schlüssel zur Motivation der Schüler und zur Differenzierung des Unterrichts sind die Lerntypen. Dieses Feld zeigt auf, welche Lerntypen von der jeweiligen Methode besonders angesprochen werden. Außerdem enthält es Schlüsselbegriffe, die auf das Motivationsprinzip des jeweiligen Lerntyps verweisen:

- Wissensorientierte Schüler bemühen sich um *Erfolg*.
- Verstehensorientierte Schüler werden von ihrer *Neugier* angetrieben.
- Für selbstverwirklichungsorientierte Schüler ist Lernen eine Gelegenheit, ihre *Originalität* zum Ausdruck zu bringen.
- Beziehungsorientierte Schüler lernen, indem sie *Beziehungen* aufbauen.

Am besten lässt sich dieses Feld als Radarschirm beschreiben, dessen Quadranten für die vier Lerntypen stehen und über dem eine »Wolke« schwebt. Je größer der Teil jedes Quadranten, der von der Wolke verdeckt ist, desto mehr spricht die Methode Schüler dieses Lerntyps an.

3. Feld: Welche Aspekte des Lernens lassen sich mit der Methode weiterentwickeln?

In diesem Feld sind die sechs Facetten des Lernens nach Grant Wiggins und Jay McTighe (2005) aufgelistet. Für jede Facette – Erklären, Interpretieren, Anwenden, Abstrahieren, Einfühlen und Selbsterkenntnis – gibt es einen Balken. Je länger der Balken, desto besser entspricht eine bestimmte Methode dem entsprechenden Lernaspekt.

4. Feld: Welche Kernkompetenzen werden mit der Methode geschult?

Mit jeder einzelnen Methode werden zwei oder mehr der Kernkompetenzen für Schulerfolg gefördert und geübt. Im Navigator sind die zwölf Kernkompetenzen in vier Kategorien eingeteilt. Dieses Feld ist eine simple Checkliste: Die angesprochenen Kernkompetenzen haben einen ausgefüllten Kreis und sind dunkel gedruckt, während die von der Methode nicht angesprochenen Kompetenzen hell gedruckt und mit einem leeren Kreis gekennzeichnet sind.

5. Feld: Inwiefern berücksichtigt die Methode Forschungsergebnisse über effektiven Unterricht?

Dieses Feld steht für die Forschungsergebnisse, die die betreffende Methode untermauern. Im Sinne eines leichten und schnellen Zugangs haben wir uns entschieden, uns hier an die Kategorien zu halten, die in dem bekannten Buch »Classroom instruction that works« von Marzano, Pickering und Pollock (2001) Anwendung finden. Auch dieses Feld ist eine simple Checkliste: Die angesprochenen Kategorien haben einen ausgefüllten Kreis und sind dunkel gedruckt, während die von der Methode nicht berührten Kategorien hell gedruckt und mit einem leeren Kreis gekennzeichnet sind.

6. Feld: Welche Arten von Wissen vermittelt die Methode?

In diesem Feld finden Sie zwei Anzeigen, eine für deklaratives und eine für prozedurales Wissen. An ihnen lässt sich ablesen, wie nützlich die betreffende Methode ist, um die eine oder die andere Form von Wissen zu vermitteln.

Nehmen Sie sich nach diesem beispielhaften Überblick über einen Navigator kurz Zeit, um ihn mit dem für eine ganz unterschiedliche Methode zu vergleichen, wie zum Beispiel Methode 3, »Gestaffelter Schwierigkeitsgrad« (S. 48), oder Methode 16, »Gemeinschaftskreis« (S. 194). Welche Unterschiede fallen Ihnen auf?

Jedes der folgenden 20 Kapitel beginnt mit einem Navigator und ist dann in sechs Abschnitte untergliedert:

- *Überblick* gibt eine kurze Einführung in die Methode.
- *Die Methode im Einsatz* zeigt, wie ein Lehrer die Methode in seiner Klasse anwendet.
- *Warum die Methode funktioniert* erklärt die wissenschaftlichen Gründe, die für diese Methode sprechen, und welchen Nutzen die Schüler aus ihr ziehen können.
- *Die Methode Schritt für Schritt* beschreibt, wie die Umsetzung der Methode in die Praxis aussieht.
- *Eine Unterrichtsstunde mit dieser Methode planen* ist ein Leitfaden, der Sie durch den Planungsprozess führt und anhand ganz konkreter Schritte, Beispiele und Anregungen aufzeigt, wie Sie Ihre Unterrichtsentwürfe optimieren können.
- Im Abschnitt *Variationen und Erweiterungen* finden Lehrer zusätzliche Hilfsmittel, Methoden und Tipps, wie sie ihren Einsatz der Methode variieren und erweitern können.

Wie können wir am besten strategisch unterrichten?

Bevor wir uns die 20 Methoden im Einzelnen anschauen, hier vier Tipps für den strategischen Unterricht.

1. Denken Sie beim Unterrichten an die vier »S«

- Standards
- Schüler
- Situationen
- Strategien

Nehmen Sie Ihre *Schüler* genauso wichtig wie die *Bildungsstandards*, indem Sie sich zuerst die *Unterrichtssituation* klarmachen und dann gezielt die *Strategie* bzw. Methode auswählen, die am besten zur Unterrichtssituation passt und am besten geeignet ist, Ihre Schüler zu motivieren.

LESEN UND VERSTEHEN

L
E
S
E
N

LIES die „Lesen und Verstehen“-Thesen sorgfältig, bevor du den Text liest.

ENTWICKLE eine vorläufige Meinung.
(Überlege dir, ob du den Thesen zustimmst oder nicht.)

SAMMLE beim Lesen des Textes Hinweise, die für und gegen die Thesen sprechen.

ENTSCHEIDE, ob die Hinweise ausreichen, um die Thesen zu bestätigen oder zu widerlegen.

NIMM dir Zeit, um dich mit den anderen Schülern in deiner Lesegruppe auszutauschen:

- Hör den anderen aufmerksam zu.
- Versucht euch zu einigen.
- Wenn ihr euch bei einer These nicht einigen könnt, dann schreibt sie um.
- Schreib deine Gedanken auf und erlautere sie.

Abb. G: Plakat zur Methode »Lesen und Verstehen«

2. Nennen Sie die Methode

Sagen Sie Ihren Schülern, welche Methode Sie einsetzen. Erläutern Sie die einzelnen Schritte der Unterrichtseinheit und die Rollen, die Sie und die Schüler dabei einnehmen. Studien zufolge wenden Schüler, die gezielt die mit einer Methode verbundenen Schritte und Rollen erklärt bekommen, diese Methode selbstständig und reflektiert an (Brown, Pressley, Van Meter und Schuder 1996). Im Klassenzimmer von Gabrielle D'Abo finden sich Plakate mit Beschreibungen der Rollen, die die Schüler im Rahmen jener Methode spielen, die sie am häufigsten einsetzt. In Abbildung G sehen Sie die einzelnen Schritte, die sie für Methode 6, »Lesen und Verstehen«, aufgeschrieben hat.

3. Wechseln Sie die Methoden

Verwenden Sie regelmäßig alle fünf Typen von Methoden, und führen Sie Buch darüber, welche Methoden Sie verwenden und wie die Schüler darauf reagieren. Haben Sie keine Angst vor Experimenten: Wenn Sie merken, dass die Schüler sich mit einer Methode schwertun, dann versuchen Sie es mit einer anderen. Die verstehensorientierte Methode 7, »Begriffsbildung«, oder die selbstverwirklichungsorientierte Methode 10, »In Metaphern denken«, hilft Schülern zum Beispiel dabei, sich Inhalte zu erschließen, bei denen sie viele neue Begriffe lernen müssen. Mit beziehungsorientierten Methoden wie »Gemeinschaftskreis« oder »Lerntandem« können Sie die Beziehungen zwischen den Schülern stärken und ein kollegialeres Lernumfeld schaffen. Die gezielte Vermittlung von Inhalten und Kompetenzen gelingt am besten mithilfe wissensorientierter Methoden. Wenn Sie alle Schüler dabei unterstützen wollen, sich zu vielseitigen und ausgeglichenen Denkern und Lernern zu entwickeln, sollten Sie es mit einer Allround-Methode wie »Hörst du, was ich höre?« oder »Aufgabenzirkel« versuchen.

Die Möglichkeiten sind ebenso vielfältig wie reizvoll. Dabei sollten Sie es tunlichst vermeiden, in Schubladendenken zu verfallen. Für tief greifende Lernprozesse sind alle Lernstile notwendig, und wenn man Schülern beibringen will, wie sie ihr intellektuelles Potenzial möglichst gut ausschöpfen können, sollte man alle Lehrstile im Wechsel anwenden.

4. Sichern Sie den Lernfortschritt, indem Sie regelmäßig zurückschauen

Vermeiden Sie es nach Möglichkeit, eine Methode zu verwenden, ohne Ihren Schülern wenigstens ein paar Minuten Zeit zu geben, über den Lernprozess zu reflektieren. Wie hat sich ihre Einstellung zum Lernen verändert? Auf welche Hindernisse sind sie gestoßen? Wie haben sie diese Hindernisse überwunden? Wie können sie beim nächsten Mal besser abschneiden? Zum strategischen Unterrichten gehört immer, Schüler dazu anzuregen, ihren Lernfortschritt zu reflektieren und über die Qualität und Tiefe aktueller Lernprozesse nachzudenken. Dann – und nur dann – können wir erwarten, dass unsere Schüler Fortschritte machen und ihre Lernfähigkeit nach und nach steigern.

Nicht nur als Lehrer, auch als Autoren bemühen wir uns, Wort zu halten: Wie in der Überschrift versprochen, haben wir uns in dieser Einleitung auf das Was (Was macht die Methoden aus und wie unterscheiden sie sich?), das Wozu (Wozu brauchen Lehrer ein Repertoire an wissenschaftlich fundierten Methoden?) und das Wie (Nach welchen Kriterien entscheidet man sich für eine Methode, und wie setzt man sie in die Praxis um?) des strategischen Unterrichts konzentriert. Nun ist es an der Zeit, uns den einzelnen Methoden zuzuwenden.